

# Amerikaner checken die Energiewende

**Ingersheim** Die Heinrich-Böll-Stiftung führt jungen Republikanern das Windrad vor – als konservativen Umweltschutz. *Von Kathrin Haasis*

**W**indräder sind wirklich nichts Neues für Jeff Vanderslice. Wenn er auf der Interstate 10 Los Angeles verlässt, passiert der US-Amerikaner Tausende davon. Schon seit den 1980er Jahren wird in den südkalifornischen Bergen Strom aus Windkraft produziert. Wind Farm heißen Anlagen wie die am San Geronio Pass mit mehr als 3200 Turbinen. „Windenergie ist ziemlich verbreitet in Südkalifornien“, sagt Jeff Vanderslice, „aber das Konzept, ein Windrad über eine Genossenschaft zu betreiben, ist neu für mich.“ In Ingersheim hat sich der 28-Jährige von Dieter Hallmann erklären lassen, wie dieses Modell funktioniert – mit sieben anderen jungen Mitgliedern der Republikanischen Partei, die die Heinrich-Böll-Stiftung auf diese besondere Rundfahrt eingeladen hat.

„Das sind die zukünftigen Entscheidungsträger“, sagt Silvia Brugger. Sie führt die Gruppe auf der Tour durch die deutsche Energiewende, die in Berlin begonnen hat, in Baden-Württemberg Station macht und in Brüssel endet. Dass die Stiftung der Partei Bündnis 90/Die Grünen ausgerechnet konservative Republikaner einlädt, ist für sie kein Widerspruch: Die Politikberater sollen sehen, dass der Ausstieg aus der Atomenergie nicht nur von Idealisten betrieben wird, sondern auch von Menschen, die wirtschaftlich argumentieren. Deshalb sind die Amerikaner im konservativen Baden-Württemberg gelandet. „Hier will man Profit machen, die lokale Wertschöpfung steht im Vordergrund“, sagt Silvia Brugger.

**Keine Idealisten, sondern bodenständige Ingenieure und Handwerker.**

„Wir sind keine Idealisten, sondern bodenständige Ingenieure und Handwerker“, sagt dann Dieter Hallmann, einer von zwei Vorständen der Energiegenossenschaft Ingersheim. Dass 365 Mitglieder die Investition von 3,6 Millionen Euro möglich machen, berichtet er, und dass es sich für alle um eine langfristige Anlage mit einer niedrigen Dividende und dafür einem geringen Risiko handelt. Aber bei seinem Vortrag wird schnell deutlich, dass es bei dem Projekt eben nicht ums Geld geht.

„Eine absolut saubere Energie“ zu produzieren, sei die Motivation für die Investoren. Die Atomenergie mit ihrem Entsorgungsproblem lasse sich langfristig nicht managen, erklärte Dieter Hallmann. Gleichzeitig benötige man in Deutschland einen langen Atem für ein Projekt wie das Windrad. Zwischen der ersten Idee und der Inbetriebnahme lagen zehn Jahre und unzählige Veranstaltungen, um die Ingersheimer zu überzeugen.

„Wir sind eine kleine Kommune mit 6000 Einwohnern und eine der ersten, die ein solches Windrad errichtet hat“, erklärt Volker Godel dem Besuch. „Wir sind sehr stolz darauf“, sagt der Bürgermeister. Das Windrad ist zu einem Anziehungspunkt geworden: Busladungen voller Touristen kommen, um es sich anzuschauen. „Es ist ein richtiger Hype.“ Jeff Vanderslice wird seinem Arbeitgeber von Ingersheim berichten: Er ist für den republikanischen Kongressabgeordneten Dana Rohrabacher tätig. „Mein Chef interessiert sich für erneuerbare Energie, aber sie muss wirtschaftlich sein“, sagt er.



*High-Tech: Dieter Hallmann (Mitte) zeigt den Besuchern den Turm.* Foto: factum/Bach